

1929



1954

Jahre

Oberrealschule Augsburg



Oberrealschule
Ansbach

1929 - 1954

25 Jahre Oberrealschule Ansbach

Um die Errichtung der Oberrealschule mußte mehrere Jahre zäh gekämpft werden. Schon am 4. April 1922 wurde ein Antrag des Abgeordneten Eisenbeiß auf Ausbau der Realschule Ansbach angenommen. Der Erfolg blieb aus. Das Staatsministerium stellte Bedingungen, so daß sich die Durchführung des Beschlusses verzögerte. Erst als in der Sitzung des Landtages vom 24. März 1926 ein neuerlicher Antrag Hilpert-Dörfler, der die Angliederung einer 7. Klasse an die Realschulen Ansbach und Erlangen forderte, mit Mehrheit angenommen war, erging unter dem 8. April 1926 die grundlegende Entschliebung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, daß vom Schuljahr 1926/27 ab der Realschule Ansbach eine 7. Klasse angegliedert werde. Ihr folgte ein Jahr später, am 22. April 1927, die weitere Entschliebung, die den Ausbau zur Oberrealschule aussprach, die Errichtung der 8. Klasse für das Schuljahr 1927/28 bewilligte und den vollen Ausbau für das Schuljahr 1928/29 vorsah. Im März 1929 wurde die erste Reifeprüfung abgehalten. Ein starker und tüchtiger Jahrgang (43 Schüler und Schülerinnen) verließ als erster mit dem Zeugnis der Reife die Oberrealschule Ansbach.

Am 15. Juli 1929 konnte Oberbürgermeister Dr. Borkholder den Erweiterungsbau am Bahnhofplatz der Oberrealschule feierlich übergeben, für den die schulaufsichtliche Genehmigung fast genau ein Jahr zuvor am 13. Juli 1928 erteilt worden war. Damit hat die Anstalt erstmals Räume erhalten, die für ihre Zwecke nach den Plänen von Baurat Flach erbaut waren. So war auch nach außen der Bedeutung und der Größe der neuen Vollanstalt sichtbarer Ausdruck verliehen. Ein großes Ziel war erreicht, um das jahrelang gerungen worden war. Wir wollen nicht die Vorgeschichte im einzelnen bringen, sondern nur einige Tatsachen herausheben und dabei der Männer in Dankbarkeit und Ehrfurcht gedenken, die durch ihren zähen und mutigen Einsatz, durch ihren unerschütterlichen Glauben an die gute Sache und ihre weitschauende, von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene Kulturpolitik der Einwohnerschaft der Stadt Ansbach und der Bevölkerung in weitem Umkreis besonders gedient haben; es sind

Dr. Borkholder und sein Stadtrat,
der Landtagsabgeordnete Senatspräsident Dr. Dörfler,
der Landtagsabgeordnete Oberstudienrat Hilpert,
Oberstudiendirektor Zahn,
Oberstudiendirektor Bürzle und seine Fachberater,
Oberinspektor Laufer, der Vertreter der Elternschaft.

Die Entwicklung der Anstalt war in den folgenden Jahren keine geradlinige. Zunächst nahm die Schülerzahl merklich ab. Daran mögen die geburtenschwachen Jahrgänge des ersten Weltkrieges die Hauptschuld tragen, dann mag sich aber auch die wirtschaftliche Not und die Erhöhung des Schulgeldes ausgewirkt haben. Die Zahl der Schülerinnen blieb ziemlich gleich. Es traten in die sechste Klasse Jahr für Jahr etliche Mädchen aus dem Lyzeum über, die das Reifezeugnis erlangen wollten. Unter den Auswärtigen finden wir in diesen Jahren Schüler aus Gunzenhausen, Windsheim, Dinkelsbühl, Nördlingen und Rothenburg.

Als ein Markstein in der Geschichte der Anstalt ragt die Hundertjahrfeier am 9. und 10. September 1933 hervor. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung konnte das Fest, das die ehemaligen Schüler zusammen mit der Schulleitung vorbereitet hatten, einen glänzenden Verlauf nehmen.

Die Umstellungen im politischen Leben blieben nicht ohne Auswirkungen auf die Schule. Neue Kräfte versuchten, die Erziehung der Jugend zu beeinflussen. In der Bewertung der einzelnen Fächer trat eine Änderung ein. Der Leibeserziehung wurde erhöhte Bedeutung zugemessen.

Eine tiefgreifende Änderung im Aufbau der Schule brachte die Entschließung des Staatsministeriums vom 3. Dezember 1936, die besagte, daß im Februar 1937 die Schüler der 9. Klasse und schon wenige Wochen später, im März, die der 8. Klasse die Reifeprüfung ablegen dürften. Sie verkürzte damit die Schulzeit der höheren Schule auf acht Jahre, gewiß eine einschneidende Maßnahme.

Der Zweck dieser Anordnung war wohl, die jungen Leute früher zum RAD und zum Wehrdienst zu bringen.

Damals, am 5. Oktober 1937, trat Oberstudiendirektor Bürzle in den Ruhestand. Seine Mitarbeiter wissen ihrem aufopfernden, wohlwollenden Vorstand Dank für die ruhige, sichere Führung der Anstalt in schwerster Zeit. Oberstudiendirektor Bürzle hat die Oberrealschule Ansbach mit geschaffen und sie in den ersten Jahren ihres Bestehens mit sicherer Hand geleitet. Sein angegriffener Gesundheitszustand besserte sich nach Abnahme der schweren Bürde rasch. So konnte Oberstudiendirektor Bürzle in all den Jahren noch wissenschaftlich arbeiten und auf dem Gebiet der Heimatforschung und als Mitglied des Münchner Domchores viel leisten. Sein Interesse für seine ehemalige Schule war immer reger. Er blieb in Treue bis heute mit ihr verbunden.

Bald darauf trat der langjährige Hausverwalter Kilian Hemmerlein, der fast drei Jahrzehnte unermüdet für die Schule tätig war, in den Ruhestand. An seine Stelle trat Schulwart Hans Messelhäuser aus Kitzingen. Die Leitung der Anstalt übernahm Oberstudienrat Schnitzlein, der aus München hierher berufen und bald zum Oberstudiendirektor befördert wurde.

Mit dem Schuljahr 1938/39 änderte sich der Charakter der Schule. Als zweite Fremdsprache von der 3. Klasse ab wurde Latein (statt bisher Französisch) eingeführt. Eine neue Schulart wurde aufgebaut. Sie sollte eine Vereinheitlichung im Schulwesen bringen. Diese Anstalten erhielten die Bezeichnung „Oberschule für Jungen“.

Unsere Anstalt hieß also von 1938 bis 1950 „Oberschule für Jungen Ansbach“.

War schon in den Jahren seit 1933 viel Unruhe in die Schule getragen worden und hatte man schon in diesen Zeiten von den Lehrkräften in immer steigendem Maße auch einen Einsatz außerhalb der Schule gefordert, so brachte der Krieg erhöhte Anforderungen und wirtschaftliche und personelle Schwierigkeiten. Lehrkräfte wurden zum Wehrdienst eingezogen. Kürzungen im Unterricht wurden dadurch unvermeidlich. Die Kohlennot beantwortete man mit einer Schließung der Schulen in den kältesten Wochen. Der Schülerstand änderte sich durch die Evakuierung und dadurch, daß fürsorgliche Eltern ihre Jungen aus den gefährdeten Städten hierher brachten. So waren Schüler aus Nürnberg, Fürth, Erlangen, aus dem Saarland und der Pfalz, aber auch aus anderen Gebieten hier eingeschult. Um die Leistungen hoch zu halten, bedurfte es der vollen persönlichen Hingabe jedes Erziehers.

Von der Jugend erwartete man freiwillige Mithilfe bei dem Einbringen der Ernte, freudigen Einsatz beim Hopfenzupfen in der Spalter Gegend, ständige Hilfe zu Hause und auf der Straße. Auch die Schülerinnen holte man gleich bei Beginn des Krieges als Helferinnen auf den Bauernhof, wenn der Bauer eingezogen war, oder verpflichtete sie in die Munitionsanstalt Oberdachstetten.

Im weiteren Verlauf des Krieges wurde wegen des Mangels an Kräften die Einrichtung der Luftwaffenhelfer geschaffen. Die jungen Leute aus den 6. und 5. Klassen wurden im Bedienen der Abwehrgeschütze ausgebildet, bei Alarm an ihre Posten gerufen, sollten außerdem aber Unterricht erhalten und schulisch so gefördert werden, daß sie in ihren Klassen aufrücken konnten. Daß dabei die Schule zu kurz kam und die unterrichtlichen Leistungen litten, versteht heute jeder. Dabei waren unsere Schüler in der Umgebung von Nürnberg eingesetzt, während die Lehrkräfte Ansbachs andere Luftwaffenhelfer, die bei Großweismannsdorf und Roßtal stationiert waren, betreuen mußten oder Katterbacher Luftwaffenhelfer unterrichteten.

Gleichzeitig wurde der behördliche Luftschutz durch die Polizei und der allgemeine Luftschutz durch den Reichsluftschutzbund aufgebaut. Auch hier rief man nach Kräften aus der Schule. Die Oberrealschule Ansbach hat dabei nicht gefehlt. Lehrkräfte und Schüler haben ihre Pflichten erfüllt. Bei vielen Arbeits- und Spezialtrupps waren zunächst Schüler eingeteilt, bis man erkannte, daß sie zu rasch für den Wehrdienst gebraucht wurden und im Ernstfall dann nicht zur Verfügung standen.

Unter Studienprofessor Franz war in den Räumen der Schule ein Luftschutzwachdienst eingerichtet worden. Je nach der Jahreszeit wußten sich die jugendlichen Wächter die Stunden in netter Kameradschaft zu vertreiben. Ab und zu prüfte ein Lehrer ihre Anwesenheit und Wachsamkeit nach. Mit der Zunahme der Nachalarme schwand die zunächst gemütliche Stimmung.

Als im weiteren Verlauf des Krieges das Lyzeum als Hilfslazarett verwendet wurde, fand der Unterricht der Mädchenoberschule in unseren Räumen statt. Diese waren dann in zwei Schichten an den Vor- und Nachmittagen belegt. Die Vorbereitung des Unterrichtes und die Reinigung des Hauses waren erschwert. Da die Reihen der Schüler der oberen, aber auch schon der mittleren Klassen, durch vorzeitige Einberufungen stark gelichtet waren, hatte die Zahl der Schüler und der Klassenabteilungen abgenommen. So konnte man auch noch einige Klassen der neu erstandenen Hauptschule in einigen Zimmern an der Jägergasse unterbringen.

Nach der Bombardierung von Aachen und München beherbergte die ORA noch andere Gäste. Zwei ehemalige Schüler (Buckl und Jakob), welche an der Technischen Hochschule München im organisch-chemischen Laboratorium gearbeitet hatten, suchten nach der Zerstörung dieser Hochschule hier ihre Arbeiten fortzusetzen. Zu ihnen gesellte sich bald Universitätsprofessor Dr. Benrath aus Aachen, der mit wichtigen Versuchen anderer Art beschäftigt war. Ein Übungsraum für Chemie konnte so neben seiner unterrichtlichen Verwendung noch wertvollen wissenschaftlichen Untersuchungen dienen. Die beiden Arbeitsgruppen unterstützten sich in vorbildlicher Weise. Der Chronist berichtet gerne davon. Mit Recht klagt man oft über die zu geringe Verbindung zwischen der Hochschule und der höheren Schule. Hier war sie durch die Kriegsnot plötzlich gegeben. Die Oberrealschule Ansbach kam gerne entgegen, nicht nur weil es sich bei den Studierenden um frühere Schüler handelte, sondern weil auch die beiden Fachlehrkräfte für Chemie an der TH München ihre Ausbildung erhalten hatten und so den Dank an ihre Hochschule abstaten konnten. Leider erschwerten später die immer häufiger ertönenden Alarmsirenen auch in Ansbach das Arbeiten.

Im Herbst 1943 verstarb in München plötzlich Oberstudiendirektor Philipp Schnitzlein, als er auf einer Dienstreise begriffen war. Es blieb ihm so erspart, das Kriegsende und die Zerstörung der Schule mit seiner Dienstwohnung zu sehen und in den Trümmern nach den spärlichen Resten seiner Habe suchen zu müssen. Einige Monate später wurde Oberstudienrat Ernst Zumach, der schon von 1925 bis 1938 an der hiesigen Anstalt gewirkt hatte, von Erlangen hierher berufen und mit der Leitung der Anstalt beauftragt. Er hat unter besonders schwierigen Umständen im 5. und 6. Kriegsjahre die Amtsgeschäfte geführt. Einige Angaben mögen die Härte der Zeit beleuchten. Die jugendlichen Schüler wurden damals zu Schanzarbeiten an den Westwall gebracht. Die von der Schule vorsorglich eingelagerten Koksmengen wurden weggeholt um damit Lazarette versorgen zu können. In diesen Monaten dienten die Turnhalle und ein Teil des Altbaues Honvedtruppen als Kaserne. Die Lehrkräfte, die noch in der Heimat verblieben waren, erlebten die Ausbildung beim Volkssturm. Die Luftüberlegenheit der Gegner zwang die Bevölkerung auch bei Tage in die Schutzräume. Der Unterricht erlitt oft stundenlange Unterbrechungen. Die Leistungen sanken. Das Schreckensjahr 1945 zog herauf.

Der 22. und 23. Februar 1945 brachten mit den beiden Tagesangriffen viel Unheil für unsere Stadt. Unsere dem Bahnhof nahegelegene Schule blieb nicht verschont. Waren am ersten Tage die Schäden relativ gering, so gaben sie doch Veranlassung, den Unterricht ausfallen zu lassen und die ankommenden Schüler heimzuschicken. Das war ein Segen. Wir wissen heute, daß alle Luftschutzvorkehrungen nicht genügt hätten, und daß es eine schreckliche Katastrophe gegeben hätte, wenn die alles durchschlagenden Bomben mit der Zertrümmerung der Turnhalle und der anschließenden Räume Hunderte von Schülern verschüttet hätten.

Über ein Jahr war der Schulbetrieb unterbrochen. Zunächst galt es nur einige Wertstücke zu bergen. Später wurden die wenigen Lehrkräfte eingesetzt, um mit den Schülern Aufräumarbeiten durchzuführen. Ohne fachliche Anleitung, fast ohne Geräte, tastete man sich vorwärts. Je mehr der Zugang zum Gebäude frei wurde, umso größer war der Verlust durch Raub und Diebstahl. — Der Abtransport eines Flügels des Konservatoriums Nürnberg,

der im zweiten Stock in einem Nebenraum des Zeichensaales untergestellt war, auf einer selbstgebauten Gleitbahn wird den Beteiligten in Erinnerung geblieben sein. Auf den umliegenden Straßen und Plätzen waren Arbeitstrupps unserer Schüler eingesetzt, beim Umdecken der Dächer zur Gewinnung von Dachziegeln waren sie beschäftigt und am Friedhof fand man sie beim Abkratzen der Backsteine und bei ähnlichen Notstandsarbeiten.

Die Schule hatte weder Raum noch Lehrer, denn die meisten ehemaligen Lehrkräfte waren nach den Anordnungen der Besatzungsmacht zum Unterricht nicht zugelassen. Die Zeit der großen Fragebogen war angebrochen. Erst als im September 1945 Studienprofessor Griebel das Amt des Stadtschulrates übernahm, war ein Ansatzpunkt für den Wiederaufbau gegeben. Zunächst mußte sich aber der Herr Schulrat ein Amtszimmer suchen und das einfachste Mobiliar erbetteln. In den Räumen des Alumniums waren nicht gleich alle Zimmer beschlagnahmt. Also amtierte er dort. Zuerst mußte nach den Weisungen der Amerikaner die Volksschule, hernach die Berufsschule in Gang gebracht werden. Erst dann durfte man hoffen, auch die höheren Schulen eröffnen zu können. Täglich drohte die Beschlagnahme weiterer Räume, täglich änderte sich die Lage. Da hieß es, die ruhige Überlegung bewahren und sich der Lage anpassen, die Grenzen des Möglichen erfassen und entsprechend handeln. Es ist das Verdienst Oskar Griebels, hier der Stadt und ihren Schulen viel geholfen zu haben. Im Februar 1946 wurde für die Ansbacher Schüler in den Abendstunden nach Schluß der Berufsschule von 17—19 Uhr in deren Räumen ohne weitere Heizung ein Betreuungsunterricht eingerichtet. Ich habe selten so arbeitsfreudige und wissensdurstige Schüler vor mir gehabt wie damals. Der Ruf nach der Schule war laut.

Um einen Überblick über die Schülerzahl zu bekommen, fand im Februar 1946 in einigen Zimmern des Lyzeums eine Einschreibung statt. Dazu waren die auswärtigen Schüler, zum Teil begleitet von ihren Angehörigen, hereingekommen. Mit aufrichtiger Freude begrüßten die Schüler die zum Unterricht zugelassenen alten Lehrer. Endlich, am 24. April 1946, konnte auch unsere Anstalt in dem ersten Stock des Lyzeums in fünf Zimmern den Unterricht wieder aufnehmen. Niemand frage heute nach den äußeren Bedingungen. Die Ofenrohre der eingestellten eisernen Öfen leiteten die Abgase durch die Fenster ins Freie. Der Unterricht war für jede Klasse stark verkürzt. Als Treffpunkt der Lehrkräfte diente ein Tisch am Treppenaufgang. Die Lehrer wechselten. Es war aber ein Anfang gemacht. Seit dem Frühjahr 1947 überließ uns das Direktorat des Gymnasiums in kameradschaftlicher Weise vier weitere Räume, so daß für rund 800 Schüler in 22 Klassenabteilungen neun Schulräume zur Verfügung standen. Das Direktorat der Oberrealschule hatte zunächst in der Hausmeisterwohnung im Gymnasium Unterschlupf gefunden und bekam dann zwei Zimmer im ersten Stock in den Räumen des Alumniums zur Verfügung gestellt. Da fühlte es sich schon wieder würdig untergebracht. Neben den Professoren Griebel und Grauvogel hatte Dr. Wörle die Verwaltung übernommen. Es gab mehr zu entscheiden als heute. Die Kinder der Flüchtlinge und Evakuierten strömten herzu und wollten und sollten eingereiht werden. Aus anderen Schultypen, mit verschiedenen Wissensgrundlagen und mit zeitlich kürzeren oder längeren, vielfach durch die Flucht veranlaßten Unterbrechungen, kamen sie und fanden, soweit es ging, Aufnahme. Die ministeriellen Weisungen konnten damals nicht so genau sein. Die einzelne Schule mußte handeln, mußte die Verantwortung selbst übernehmen und organisieren. Unsere Schule hat hier viel geleistet. Die Schülerzahl stieg, die Klassen mehrten sich. Flüchtlingslehrer baten um Einstellung. Die wachsende Schule konnte vielen ein Unterkommen bieten. Einige haben in Ansbach ihre neue Heimat gefunden.

Ein neues Problem tat sich auf. Die entlassenen Soldaten, die ersten aus der Gefangenschaft heimkehrenden jungen Leute, die ihre Studien hatten unterbrechen müssen, wollten ohne weiteren Zeitverlust ihre Schulbildung abschließen. Das Staatsministerium richtete Sonderlehrgänge ein und gab Richtlinien für die aufzunehmenden Teilnehmer heraus. Die günstige Lage Ansbachs ließ im Kultusministerium den Wunsch aufkommen, auch hier einen solchen halbjährigen Sonderkurs einzurichten. Trotz aller räumlichen Nöte und des Fehlens vieler Unterrichtsmittel infolge der Zerstörung unterzog man sich im Interesse der Heimkehrer dieser Arbeit, die für den Pädagogen und Erzieher eine dankbare und interessante Aufgabe wurde. In den Jahren 1947 - 1950 wurden fünf solcher Sonderkurse an der Oberrealschule durchgeführt, die ehemalige Schüler von Gymnasien, Realgymnasien, Lehrbildungsanstalten und anderen Schultypen, bayerische und nichtbayerische

Schüler in enger Kameradschaft vereinigten. Die jungen Leute mußten erst wieder an das schulische Lernen, an die geistige Arbeit gewöhnt werden. Zum überwiegenden Teil haben sie sich mit Eifer darum bemüht und das hochgesteckte Ziel in dieser kurzen Zeit erreicht. Dankbar stellt die Schule fest, daß sich ein großer Teil von ihnen schon im beruflichen Leben oder beim Studium an der Hochschule bewähren konnte.

In diesen Jahren vollzog sich der Neuaufbau im bayerischen Schulwesen. Die Ministerialschulabteilung unter Ministerialrat Dr. Karnbaum, den Regierungsdirektoren Weiß, Buck, Hergt und Frau Oberstudiendirektorin Heinrich brachte die Lehrpläne der Oberrealschule heraus, die die Oberschule ablöste. Sie beginnt mit Englisch als erster Fremdsprache und läßt den Eltern die Wahl, ob ihr Bub von der 3. Klasse ab Französisch oder Latein als zweite Fremdsprache treiben soll. Die Ansbacher Schule kann beide Züge nebeneinander führen und so den Wünschen der Erziehungsberechtigten entgegenkommen. Bald konnte auch das Fach Wirtschaftslehre, das bei der Elternschaft immer Anklang gefunden hatte, wieder geboten werden.

Einen großen Schritt vorwärts bedeutete es, als die Schule wieder in das eigene Gebäude am Bahnhofplatz einziehen konnte. Mit fünf Unterrichtsräumen im Lyzeum und vier Zimmern im Gebäude des Gymnasiums hatte sie sich begnügen müssen. Im Sommer 1948 war es soweit. Nun standen neben sechs Klassenzimmern die beiden Unterrichtsräume für Physik und endlich wieder ein Lehrerzimmer zur Verfügung. Die Verwaltung richtete sich im 1. Stock ein. Das Zimmer des Oberstudiendirektors ist zwar sehr klein und einfach, muß aber noch immer genügen. Der Verwaltungsraum konnte im Laufe der Jahre zweckentsprechend eingerichtet werden. Solange kein eigenes Schulgebäude zur Verfügung stand, war auch kein Hausmeister benötigt. Im Mai 1948 übernahm mit Genehmigung des Staatsministeriums H. August Knöchel die Geschäfte eines Schulwirts. Er bereitete den Einzug in den stehengebliebenen Teil unseres Gebäudes am Bahnhofplatz vor und wirkte mit, die der Spruchkammer überlassenen Räume Zug um Zug für die Schule zurückzugewinnen. Vorher war schon im Sekretariat der Anstalt ein Wechsel eingetreten. Die Kanzleiangestellte Else Distler war wegen ihres vorgerückten Alters ausgeschieden. An ihre Stelle trat Herr Robert Fischer, der 1942 das Reifezeugnis der Anstalt erworben hatte und mit versteiften Knien aus dem Kriege heimgekehrt war. Durch seine Klassenbriefe hatte er Verbindung mit der ehemaligen Schule, die bei ihm anfragte, ob er an einer solchen Stelle interessiert sei. - Während der Übergangszeit 1945-1948 arbeitete die Verwaltung mit „Botenschülern“, die den fehlenden Hausmeister, das noch nicht wieder eingerichtete Telefon und teilweise die Schreibhilfe ersetzen mußten. Da das Direktorat von den Unterrichtsräumen getrennt war, gab es viele Gänge zu erledigen. Dankbar erinnern wir uns der arbeitsfreudigen, zuverlässigen Helfer, aus deren Reihen ich Hürner, Kaiser und Riedl nennen möchte.

Der weitere Wiederaufbau vollzog sich in Etappen. Die Schulleitung war um jeden wiedereroberten Raum froh. Umgruppierungen nahm man gerne in Kauf, wenn es dadurch ein Stückchen vorwärts ging. Die beiden Räume für Physik dienten zunächst als Klassenzimmer. Erst als die Musik 1949, die Chemie 1951 ihr Reich wieder hatten und der Anbau an der Jänergasse den von zwei Seiten belichteten Zeichensaal brachte, konnten auch die Physikräume wieder voll installiert und mit Verdunklung versehen dem Fachunterricht zurückgegeben werden. In dem Anbau bekam die Anstalt auch ein größeres Klassenzimmer, das sie mit Tischen und Stühlen ausstatten konnte. Es dient als Versammlungsraum bei den Sitzungen des Lehrerrates, bei Elternversammlungen und bei ärztlichen Untersuchungen.

Mit der Real- und Oberrealschule war seit ihrer Gründung im Jahre 1899 bis 1948 die Fachschule für Maschinenbau verbunden. Dies war zunächst schon deshalb zweckmäßig, weil die beiden Anstalten baulich vereint und die Lehrkräfte der Realschule auch an der Fachschule tätig waren. 1927 änderte sich diese Voraussetzung. Die Maschinenbauschule durfte ihr weit größeres Heim an der Eyber Straße beziehen und es konnte so durch den Abbruch der Werkstätten der Platz für die Errichtung unseres Neubaus gewonnen werden. Bis Dezember 1948 blieb die gemeinsame Leitung bestehen. Seit der Zeit ist die Fachschule unter Baurat Dehne eine selbständige Anstalt. Die Oberrealschule durfte von der Tochteranstalt manches Entgegenkommen buchen. In der Heizungsperiode 1947/48 fehlte uns der Brennstoff. Da stellte man uns die Lehrsäle an der Eyber Straße für einige Halbtage zur

Verfügung, so daß wenigstens die oberen Klassen unterrichtlich versorgt werden konnten. Die aus den Ruinen geborgenen Bänke, Schränke und Lehrmittel durften wir im Bodenraum der Fachschule und des Lyzeums längere Zeit lagern.

Die Not der Nachkriegszeit war überall spürbar. Der Ernährungszustand der Schüler war unbefriedigend. So richtete man mit Unterstützung der Besatzungsmacht und caritativer Organisationen die Schulspeisung ein, die mehrere Jahre eine wertvolle Hilfe bedeutete. Erst 1951 erschien sie nicht mehr dringend. Sie wurde abgelöst durch die Darreichung eines Milch- oder Kakaotrunkes, der — wenn auch nicht mehr als Spende — heute noch den Schülern während der Pausen im Schulhof angeboten wird. — Schlimm war es mit den Schulbüchern. Die Bücher aus der Systemzeit durften nicht verwendet werden und andere standen nicht zur Verfügung. Die Lernmittelfreiheit war verkündet. Die Lernmittel aber mußten erst allmählich entwickelt werden. Erst nach und nach konnten die Klassen mit Schulbüchern versorgt werden. Heute darf mit Stolz und Dank gesagt werden, daß der Staat hier Großes leistete, indem er reiche Mittel für die Versorgung mit Lernmitteln aufwandte. Es sind z. T. sehr wertvolle Bücher in moderner Ausstattung geschaffen worden. Da Schulbücher in Kinderhand sich rasch abnutzen, wird die allgemeine Lernmittelfreiheit aus finanziellen und hygienischen Gründen nicht durchgehalten werden. Die geschaffenen Bestände werden aber als Grundstock einer Hilfsbücherei weiter Segen stiften.

Neben dem Unterrichts- oder Fachbuch will die Jugend Bücher zum Lesen, zu ihrer Unterhaltung und Anregung. Erfreulicherweise hat sich auch der Wiederaufbau unserer Schülerlesebücherei gut entwickelt, wenn auch die Zahl der Bände der hohen Schülerzahl noch nicht entspricht. Nur durch Anbieten besten Lesestoffes kann die Schule den Kampf gegen Schmutz und Schund mit Erfolg aufnehmen. So hat der bayerische Staat viel getan für seine Schulen, seine Jugend. In den ersten Jahren nach Kriegsende war noch ein jährliches Schulgeld von 50.— DM zu entrichten, das in 10 Monatsraten eingehoben wurde. Unsere Schule hatte auch damals soziales Verständnis, denn im Schuljahr 1950/51 waren 23,6 % aller Schüler ganz befreit, erhielten weitere 44,84 % zum Teil beträchtlichen Nachlaß. Nach einem Beschluß des Landtages entfiel vom Schuljahr 1951/52 ab das Schulgeld. Zur Unterstützung würdiger und bedürftiger Schüler stehen alljährlich Beihilfen des Staates zur Verfügung, außerdem erhalten die Söhne aus den Kreisen der Flüchtlinge und Sachgeschädigten, erhielten auch die Spätheimkehrer unserer Sonderkurse regelmäßige Zuwendungen aus den Mitteln der Soforthilfe bzw. des Ausgleichsfonds.

Ein Blick in die Klassenlisten läßt schon beim Lesen der Namen den Wandel erkennen. In der Schule vollzog sich die Eingliederung der Söhne der zu uns gekommenen Brüder aus dem Osten in glatter, kaum merklicher Weise. Wer die Anforderungen erfüllte, sich als Kamerad in die Klassengemeinschaft einfügte, durfte sich rasch heimisch fühlen. Wie sich im Lehrerkollegium eine feine, harmonische Zusammenarbeit zwischen den heimischen Lehrkräften unserer Schule und den neu Hinzugekommenen ergab, so durften wir auch bei der Jugend ein inniges Zusammenwachsen beobachten.

Die Schulreform geht unbemerkt durch alle diese Jahre. Sie vollzieht sich nicht ruckartig, sie ist aber spürbar. Schuldgedfreiheit, Lernmittelfreiheit, Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit, neue Wege bei Einrichtung der Schulräume, Beschränkung der Haus- und Schulaufgaben, Anordnungen gegen eine Überbürdung der Jugend, neue Stoffpläne, andere Gestaltung der Aufnahmeprüfung und der Reifeprüfung sind Merkmale dafür.

Als neues Fach wurde 1951 Sozialkunde in den Lehrplan der oberen Klassen aufgenommen. OStR. Zumach und StR. Dr. Dr. Assel wußten an unserer Anstalt das Interesse der Jugend für die hier behandelten Gebiete zu wecken, sie verstanden es, eine Brücke zwischen der Schule und dem Alltagsleben zu bauen.

Die Jugend sucht Verbindung mit der Welt. Schülerbriefe gehen ins Ausland und werden von dort empfangen. StProf. Dr. Merck hat diesen Briefwechsel ausgebaut. Zwei Schüler (Dommel und Miehl) waren im Austausch ein ganzes Jahr in USA, andere in den Ferienwochen in Schweden. Im laufenden Schuljahr haben wir als Gast Mr. Alfred E. Krumsiek (USA) bei uns, während Dr. Assel an seiner Stelle in Granite City, Illinois, wirkt.

Die Elternschaft arbeitet mit der Schule eng zusammen. Die Einrichtung des Elternbeirates ist auch an der Ansbacher Oberrealschule nicht mehr wegzudenken. Im gemeinsamen

Streben, für die Jugend und ihre Ausbildung zu sorgen, sind sich Elternhaus und Schule stets freundschaftlich begegnet.

Die ehemaligen Schüler der Anstalt treffen wir verstreut in aller Welt. Die Oberrealschule hat die Tradition ihrer Vorgänger, der Bürgerschule, Gewerbeschule und Realschule, treu bewahrt und fortgesetzt und den Söhnen aus dem Stadtkreis und der fränkischen Umgebung zusammen mit den Kindern der Heimatvertriebenen eine gediegene Wissensgrundlage als Rüstzeug für den Lebenskampf zu geben versucht. Über 1100 Abiturienten konnte in den vergangenen 25 Jahren die Anstalt das Zeugnis der Reife aushändigen. Drei von ihnen konnten in das Maximilianeum aufgenommen werden: Büttner Hans (1929), Heinrich Hermann (1930), Zippelius Reinhold (1947). Eine weit größere Zahl der Schüler ist vorher, besonders nach der 6. Klasse, in das Berufsleben übergetreten oder hat an anderer Stelle ihre Studien fortgesetzt. Unter den Lehrern der Ansbacher Umgebung finden wir eine stattliche Zahl früherer Schüler. Daß der letzte Krieg auch aus den Reihen unserer ehemaligen Oberrealschüler einen hohen Blutzoll forderte, weist die Ehrentafel aus, die dem Jahresbericht 1949/50 beigegeben wurde. Der Verband der ehemaligen Real- und Oberrealschüler hat im September 1950 anlässlich der letzten Wiedersehensfeier der Schule eine ebenso schlichte wie schmutzige Gedenktafel übergeben, die uns beim Aufgang im Treppenhaus mit den Worten mahnt: „Wir gedenken unserer Toten“. Es ist die Pflicht der Schule, auch den kommenden Jahrgängen den Ernst und die Bedeutung dieser Worte klarzumachen und die Jugend immer von neuem an die Ehrfurcht vor dem Opfer zu mahnen.

Die ersten 25 Jahre der Oberrealschule Ansbach waren gewiß hart und stürmisch. Politischer Wechsel, Vorkriegszeit, Weltkrieg, Zerstörung, langsamer Wiederaufbau kennzeichnen den steinigen Weg. Dennoch konnte die Anstalt segensreich wirken. Es wurde ihr reiche Hilfe zuteil vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus, von der Stadt Ansbach und ihrem Stadtrat. Sie wurde getragen von dem Vertrauen der Elternschaft, sie konnte selbst reiche Kräfte entwickeln aus den Reihen ihrer Lehrkräfte und ihrer Schüler.

Mögen sich glückliche Jahre in langer Folge anreihen!

Dr. Rudolf Zwanziger

Festfolge

Samstag, 10. Juli 1954

- 17 Uhr Totenehrung
an der Gedenktafel im Treppenhaus, Bahnhofplatz. Es spricht Pfarrer
Georg Weidt (Jhg. 1931)
- 20 Uhr Wiedersehensfeier in der Orangerie, veranstaltet vom Verband ehem.
Real- und Oberrealschüler

Sonntag, 11. Juli 1954

- 10,30 Uhr Feierstunde der Oberrealschule in der Orangerie, Festrede Studienrat
Hans Geißelmeier (Jhg. 1930)
- ab 15 Uhr Hofgarten-Gartenfest (bei ungünstiger Witterung im Orangeriesaal)

Montag, 12. Juli 1954

- 15,30 Uhr Schlußfeier. Überreichung der Reifezeugnisse.
Chor: Studienrat Wutzler Orchester: Studienrat Griebel (Jhg. 1940)